

Predigt aus dem Gottesdienst am Ostersonntag 2024

Höher und tiefer als alle Vernunft!

Pastor Gerhard Bothe



Liebe Gemeinde heute am Ostersonntag,

wir haben wieder das Osterevangelium gehört. *Christus ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!* Wenn ich diese ungeheure Botschaft an mich heranlasse, dann kann ich euch nicht einfach mit „liebe Gläubige“ ansprechen, sondern eigentlich nur: liebe Ungläubige! Damit meine ich uns alle. Wenn wir die Auferstehung einfach so glauben könnten, dann wäre sie ja eigentlich nur eine weitere Etappe im Kirchenjahr. Na ja, nach Karfreitag kommt Ostern, das weiß ja (hoffentlich) noch jedes Kind.

So wie in dem Osterwitz (dann habe ich den auch schon erzählt!) von Josef von Arimathäa, der am Abend des Karfreitags nach Hause kommt und seiner Frau kleinlaut gesteht: „Du ich habe Jesus, dem jüdischen Rabbi, du weißt schon, der heute gekreuzigt worden ist, unsere Familiengruft als Beerdigungsstätte gegeben.“ „Was hast du“, fragt seine Frau voller Entrüstung, „da wollten doch wir mal liegen!“ Und er, beschwichtigend: „Jetzt reg dich mal nicht auf. Ist ja nur für ein Wochenende!“

Tatsächlich ist es Kirchenjahr von Karfreitag bis Ostern nur ein Wochenende. Aber was für ein äußerer und eben auch innerer Weg ist das! Nicht ohne Grund liegt ein ganzer Tag dazwischen, der Ostersonntag, den wir selten würdigen. An dem aber nach den uralten christlichen Traditionen ganz viel passiert, Christus steigt in die tiefsten Tiefen hinab und befreit die Verlorenen, die Weltordnung wird auf den Kopf gestellt! All das kann vielleicht nur geschehen, weil es eben nicht durch uns geschieht. Es braucht nicht unseren oft ja planlosen Aktivismus, mit dem wir ja auch oft die Welt vollmüllen bis zur Atemlosigkeit. Sondern, was an Ostern geschieht, dieser unerhörte Wandel, geschieht von viel höher oder viel tiefer, was aufs Gleiche hinausläuft. Und so steht selbst Christus nicht von den Toten auf, sondern er *wird auferweckt*, von Gott!

Ihr Ungläubigen/ wir Ungläubigen: „Das Grab war leer!“

Ich habe mehr als einmal in den letzten Jahren betont, dass das leere Grab schwer zu glauben ist. In meiner Osterpredigt im letzten Jahr habe ich ein imaginäres Gespräch mit

dem Evangelisten Matthäus geführt. Mir war wichtig, zu sagen und zu predigen, dass es eben auch eine Geschichte ist. Eine Geschichte *nur*, einerseits. Andererseits aber eine Geschichte, die deshalb so großartig und wichtig ist, weil sie wahr sein könnte – was etwas anderes ist, als dass sie in allen Einzelheiten historisch richtig und nachvollziehbar erzählt ist. Kann sie auf einer tieferen Ebene eben doch eine tiefere, wenn nicht sogar die tiefste Wahrheit über unser Leben enthalten. Was ich damit auch sagen wollte: wenn du nicht glauben kannst, dass das Grab Jesu am Ostermorgen historisch nicht wirklich leer war, dann darf das so sein. Mir geht es ja ehrlich gesagt auch so. Aber das ändert ja nichts daran, was das für ein unglaubliches Bild und für eine große und befreiende Botschaft ist: Das Grab ist leer!

Dieses Jahr geht es mir so: wenn ich an die augenblickliche Weltlage denke, die katastrophalen Kriege in der Ukraine, Gazastreifen, und das ist noch nicht alles. Wenn ich an die sich beschleunigende Klimaerwärmung denke mit ihren unumkehrbaren Folgen - und die Menschen, das heißt wir alle müssten umkehren, und zwar radikal, unser Leben ändern – und wir tun es nicht. Wenn ich das wirklich ernst nehme, jetzt zu Ostern dann brauche ich eine Botschaft, die auf den ersten Blick gegen alle unsere Vernunft und Einsicht spricht, die vielleicht selbst auf den zweiten Blick noch verrückt klingt, aber vielleicht doch gerade darum auf eine Kraft hinzeigt, die tiefer und höher ist als alle unsere Vernunft. Das Grab ist leer! Ich glaube, weil es absurd ist, (*credo quia absurdum est*) hat Augustin einer der großen Kirchenväter gesagt. Anders gesagt: wenn ich es verstehen könnte, dann bräuhete ich es ja nicht zu glauben! Und so erzählt die Ostergeschichte tatsächlich gegen alle menschliche Vernunft: Als die trauernden Frauen am Morgen zum Grab gehen, finden sie den großen Felsstein vor der Grabhöhle weggeräumt: *Das Grab ist leer!*

Man stelle sich das wieder vor: vor der Grabhöhle ein riesiger Felsstein, von einem Menschen allein gar nicht zu bewegen. Ich erinnere mich an österliche Anlässe, Osterandachten, Familiengottesdienste, in denen wir diesen Stein haben sprechen lassen. So ein großer Felsstein hat ja, wenn er mal zu Wort kommt, ein unglaubliches großes Selbstbewusstsein. Da ist so viel Unerschütterbares, Unhinterfragbares. Wenn er spricht, fallen auch Worte wie: „*Das war schon immer so .. was denkt, was träumt ihr denn .. ihr glaubt doch nicht etwa ...*“ Und so fort. Unerschütterlich, unbeweglich und damit scheinbar hoffnungslos. Und wir können das verbinden mit persönlichen Geschichten, Schicksalen und Familiensystemen, Krisen und Einbrüchen. Auch mit kleineren Steinen auf unserem Weg, aber doch groß genug, dass wir darüber ins Stolpern und Fallen gekommen sind, die uns vielleicht immer noch auf der Seele liegen oder vor uns bedrohlich auf dem Weg. Sie kennen das sicher aus dem Grimms Märchen: *Heinrich, der Wagen bricht! Nein, Herr, es ist der Stein auf meinem Herzen!*

Manchmal haben wir in Familiengottesdiensten kleinere Steine beschriftet und bemalt mit den ganz eigenen persönlichen Stein-Sorgen und dann vor dem Osteraltar abgelegt, als könnte man das so einfach. Aber wenn wir an die große Welt denken, sind die Steine, ja noch einmal viel größer: die Steine, die dem Frieden im Weg liegen, aber auch einer gerechteren Welt - von der absolut dringenden und notwendigen Umkehr und Lebensänderung, was unseren Umgang mit der Schöpfung ganz zu schweigen oder gerade eben nicht! Da kann Mann/Frau zu Zeiten schon das Gefühl bekommen, die ganze Welt liegt *unter einem Stein*. Unerschütterlich, nicht zu bewegen, immer und immer schon, nichts zu machen, zu wollen und zu träumen. „Da bleibt mal schön auf dem Boden oder eurem Teppich, die Bäume wachsen nicht in den Himmel!“ So könnte der Stein sprechen.

„Was weißt du schon von Bäumen!“ könnte eine erste Gegenrede sein. „Was weißt du schon vom Himmel und seinen Kräften, was vom Geheimnis des Wachsens, und dass auch

aus einem kleinen, zunächst unscheinbaren Spross etwas werden kann"

Und ich könnte jetzt weiter sagen: „Hör mir mal zu, Stein, etwas davon weiß *ich* schon, habe ich in meinem Leben erfahren dürfen. Ich habe nicht deine Ausdauer, aber dafür habe ich ein lebendiges Herz. Und ich habe an mir und anderen immer wieder erleben dürfen, wie Lebenskraft, Mut und Zuversicht sich wiedereinstellen, gegen jeden Augenschein, aber dann doch, ich will dir mit diesem Ausdruck nicht zu nahetreten: „steinerweichend.“ –

„Mag sein, mag sein“, höre ich den Stein noch antworten. „Aber vielleicht hast du gerade vergessen, du Wortkünstler, dass ein Grabstein bin! Dem Tod ist niemand gewachsen, auch die frommsten Sprüche nicht. Das gilt für den vergleichsweise gesegneten Tod, nach einem langen und erfüllten Leben. Wieviel mehr gilt es für den elenden Tod, der an so vielen Orten viel zu früh kommt, durch Krieg und Hunger, der Tod an einem menschenunwürdigen und geraubten Leben.“ – „Sei still, Stein! Ich will dir, ich kann dir nicht mehr zuhören.

Das klingt und schmeckt mir alles zu bitter. Dann sind wir beide eben einfach mal still.

Karsamstags -still, in der Stille wächst das Neue.. "

Aber dann wird es Ostern! Der große Grabstein kann schon gar nicht mehr antworten. Etwas viel Größeres geht durch ihn hindurch, fasst ihn an, er beginnt zu zittern, dann ein Riss, durch den Riss kommt das Licht herein. Aber das ist aber noch nicht alles: der riesige Stein wird emporgehoben, als wäre er federleicht, er wird gesprengt, wie von innen. Es muss es vorkommen wie Gewalt. Aber es ist eine andere Kraft. Weil Gewalt – das ist ja der Stein selbst. Die Kraft, die ihn sprengt, ist von anderer Natur, oder sollte man besser sagen: von einem Geist. Damit hätte der Stein niemals rechnen können. Wir auch nicht. herbeisehne ja, Hoffen ja, hoffen mit brennender Geduld, wie ein Dichter mal gesagt hat. Die Welt muss doch eine Hoffnung haben, eine Aussicht, dass sie auf gute Weise weitergeht und sich weiterdrehen kann, auch gegen jeden Augenschein. Glauben, Hoffen gegen alle Vernunft. Tiefer und höher als alle unsere Vernunft. Vielleicht ist das erst Ostern!

Aber leben wir nicht auch so: tiefer und höher als alle Vernunft?! Ich rede jetzt nicht der Unvernünftigkeit das Wort, die zum Verzweifeln ist.

Sondern jetzt meine eine gesegnete Unvernünftigkeit!

Eine Unvernünftigkeit, die uns immer wieder aufstehen lässt, die uns dazu bringt, weiterhin Kinder in die Welt zu setzen, zu lieben, anderen Menschen, uns selbst, ja dem Leben immer wieder eine neue Chance zu geben. Kleines und Großes zu finden, dass wir loben können.

„Ich will jeden Tag drei Dinge finden, für die ich Gott loben kann,“ hat die große Theologin Dorothee Sölle einmal gesagt, als sie selbst in ihrem Leben in einer großen Traurigkeit steckte. Und das geht doch!

Und auch wenn wir wissen, dass wir alle sterblich sind, gibt es doch tief etwas in uns, dass nicht ununterbrochen darüber klagen muss. Warum nicht?

Weil wir so gut verdrängen können? Auch. Aber wohl auch etwas tief in uns ahnt oder sogar weiß, dass wir eben nicht nur die Sterblichen sind, sondern eben auch Gotteskinder, die gar nicht ganz verloren gehen. Verstehen kann man das nicht, aber fühlen.

Vielleicht- denke ich dieses Jahr- hat Ostern etwas mit dem großen Geheimnis zu tun, dass hinter aller Lebenskraft und Lebendigkeit steht.

Ein letztlich unbegründetes, ja unbegründbares Lebensvertrauen!

Tiefer und höher als all unsere Vernunft. Heilige Unvernunft! Aber geheimnisvolle Kraft hinter und unter allem. Vertrauendes Nichtwissen in einen unbekanntem Raum hinein.

Auferstehung, Aufstehen wird schon in jenen Momenten erlebbar, wo die Zuversicht zu dem noch Konturlosen und Geheimnisvollen hin mehr Kraft entwickelt als der ständige Zweifel.

So wie das Vorbild, das die Vögel im Frühling geben, die wiedererwachende Natur.

Oder nimm den Atem! Wenn du versuchst ihn anzuhalten, wird es dir nur eine bestimmte und begrenzte Zeit gelingen – dann kommt der Atem von selbst zurück.

Bricht sich Bahn und feiert das Leben.

Und sprengt den Stein, wenn ich es zulasse.
 Auch vor der Grabhöhle, die ich manches Mal selber bin.
 Wenn das geschieht, singe ich! Ich jedenfalls.
 Gegen alle Vernunft, öfter mal auch zu falschen Gelegenheiten, wo es nicht angemessen erscheint, in Kirchen, auch fremden Kirchen fast immer, intuitiv. Mein Ton, der sich ein Herz macht, mein freier Klang – auch das ist heilige Unvernunft.
 Aber es macht Freude! Leute, Freude ist doch auch nicht vernünftig! Also lasst uns singen zu Ostern: *Das Grab ist leer, Halleluja*. Es ist ja auch so, dass wir wenn wir singen, öfter mal Texte singen, die wir so gar nicht sprechen würden: Moment mal, was singe ich denn da, steht ich da überhaupt dahinter, verstehe ich das überhaupt?
 Aber wir singen es aus voller Kehle, es singt in uns!

Ihr singt heute das großartige *Gloria von Vivaldi*. Ihr habt darauf hin geübt und jetzt erklingt es heute hier wunderbar in unserer Kirche. Und ist so österlich! *Gloria in Excelsis!*
 Gelobt sei Gott, der ein Gott des Lebens ist, über alle unsere Grenzen hinaus!
 Gelobt sei Gott, der uns jeden Tag neuen Atem schenkt. Gelobt sei die große Kraft, die auch uns immer wieder aufstehen lässt!
 In und nach schweren Zeiten, manchmal aber auch einfach so, mitten am Tage.
 Gelobt und gerühmt sei die Kraft der Zuversicht, die, was die großen Themen unserer Welt angeht, auch vorsichtig sein darf, sogar zart. Aber gerade darin widerständig, ausdauernd und standhaft, wie das Gras, dass sich immer wieder aufrichtet.
 Gelobt sei das Geheimnis der Auferstehung, dass selbst die größten Steine bewegen kann.
 Ob es uns in der Stille begegnet oder im Miteinander, in einer Begegnung oder in der Liebe.
 Und immer wieder in der Musik, ob es nun Vivaldi ist, oder, um bei den rollenden Steinen zu bleiben, den Rolling Stones.
Gloria in excelsis, gelobt sei Gott. Laudato si und Halleluja!
 Zu Ostern rühmen wir das Leben und loben den Gott, der tiefer und höher ist, und dessen Friede weiter reicht als alle unsere Vernunft!

.....

Noch mal auf Los: War das Grab von Jesus damals wirklich leer, damals bei ersten Ostern, ich mein`, so ganz historisch? Ist das wirklich wichtig!?
 Ich schließe mit zwei Zitaten.
 Das erste ist von Willigis Jäger, einem christlichen Mystiker unserer Tage.

*Ostern ist ein Ereignis, das **in** den Jünger*innen stattfand.
 Beweise für die Auferstehung gibt es nicht. Wir brauchen sie aber auch nicht.*

Das andere Zitat ist von dem französischen Dichter Arthur Rimbaud.

*Ich habe bunte Bänder gezogen
 von Blume zu Blume und goldene Girlanden
 von Glockenblume zu Glockenblume.
 Ich habe Seile gespannt von Kirchturm zu Kirchturm
 und ich tanze!*

Und jetzt los! Frohe Ostern! Amen.



Engel am leeren Grab